

C

N^o 620

Ueber das
Lungenseuche-Exanthem
des
Kindviehes
und
neue Mittel dagegen,
von

Dr. J. G. Hegenberger,

K. K. Bezirksarzte und Mitglied des Tirolischen Landwirthschafts-
Vereines.



C

628

C

N^o 620

Ueber das

Lungenseuche-Eranthem

des

Kindviehes

und

neue Heilmittel dagegen.

Ein beachtenswerther Beitrag zur Seuchenlehre und spezifischen
Thierheilkunde nach entschiedenen Thatsachen
gemeinsächlich dargestellt von

Dr. Johann Georg Sechenberger,

k. k. Distriktsärzte und Mitglied des Tirolischen Landwirthschafts-
Vereines.



Innsbruck, 1845.

Gedruckt und in Kommission bei Felician Rauch.

label →

Handwritten scribbles at the top of the page.

Wer weiß, ob nicht die göttliche Vorsehung mehrere neue Gegengifte in den verschiedenen Thierkrankheiten verborgen hält? Dieß sind nicht bloße Wünsche und leere Grübeleien, sondern sie sind wahrhaftig an ihrem Plage, und verdienen der Gegenstand des Nachdenkens und der Arbeiten der Aerzte und Naturforscher zu seyn.

Dr. Joh. de Carro.

Eine Geistesfrucht, die wenigstens das Gute hat, daß sie aus dem Streben nach dem Guten hervorging.

Dr. Ferd. Jahn.

BIBLIOTHEEK UNIVERSITEIT UTRECHT



2856 568 1

I. T h e i l.

Entschiedene Thatsachen aus der letzten Lungenseuche Oberinnthals.

§. 1.

Jene echte Lungenseuche, die in Dr. Emanuel Weith's Veterinärkunde (2te. Auflage) als typhöse Lungenseuche beschrieben steht, ist der Gegenstand dieser Aphorismen.

§. 2.

Die vollständige Beschreibung ihrer Symptome und Abarten wird hier übergangen, und nur einzelne Beobachtungen, deren Wahrheit streng nachgewiesen werden kann, mögen angereicht werden.

§. 3.

Alle Lungenseucher wiesen Zeichen von entzündlicher Art als erste Spuren ihrer Ansteckung; aber schwierig zu erkennen waren sie im Anfange.

Die grellen Zufälle traten erst 5 bis 8 Wochen auf nach den bekannten Vorläufern.

Das erste Stadium dauert also ungewöhnlich lange.

- a. Die Augen waren zuerst glänzend, öfters geröthet und rinnend.
- b. Der Athem war schon anfänglich heiß, oft sehr heiß und gab einen eigenen Geruch von sich. Die Luftröhre fand man schon sehr frühe beim leisen Drucke schmerzlich empfindsam.

- c. Alle Lungenseucher, die um Nase und Maul frühe sperr und trocken wurden, gingen auffallend schneller dem Tode zu.
- d. Ein trockener, eigenartiger Husten plagte zuerst alle derlei Kranke, und beim Drücken der Brustseiten gaben sie ein Aechzen von sich. —
- e. Die Respiration erschien ängstlich und beschleunigt.
- f. Frost in verschiedenem Grade befiel alle Lungenseucher, und ein zweiter Fieberfrost im zweiten Stadio war deutlich wahrzunehmen, wo Unkundige erst den Anfang der Seuche zu sehen wähten.
- g. Bei vielen Kranken sah man eine bräunartige Halsgeschwulst mit eigenthümlichen Strecken des Halses und Kopfes, welcher Zufall stets sehr gefahrvoll war.

§. 4.

Wo in einem Stalle ein Kind deutlich von dieser Seuche befallen erschien, husteten zugleich alle darin befindlichen Rinder mehr oder minder.

§. 5.

Alle Lungenseucher verbreiten einen charakteristischen, süßelnden, aashaften Geruch, und zwar sogar im Beginne der Krankheit. Eine sehr instructive Erscheinung.

§. 6.

Merkwürdig genug zeigten viele Lungenseucher im zweiten Stadium eine auffallende Neigung zum Reifen, Krätzen, Schaben, und Lecken. Man sah daran ein wahres Schätzigseyn, eine eigene Brise wie Ausschlag und zwar mit offenbarer Heilsamkeit. Denn so oft diese Erscheinung eintrat, ging es unfehlbar zum Bessern.

Im Pusterthale beobachtete man über den Rücken und andere Theile z. B. Euter einen deutlichen Ausschlag verbreitet, und immer war diese Krise heilsam.

Wenn Thiere bei Lungenseuche starkes Schübigseyn zeigten, so wiesen sie bei ihrer Schlachtung an jener Brustseite am stärksten verwachsene Lungen, wo das Schübigseyn am ärgsten war. —

Bei Ochsen war diese Hautaffektion am merklichsten, und gerade alle Ochsen kamen bei dieser Seuche am leichtesten durch — zum Beweise, wie heilsam diese Hautkrise war.

Folgende Sektionsdaten beleuchten diesen Umstand noch mehr:

- a. Viel gelbliches Wasser in thauartigen Tropfen fand man zwischen Haut und Fleisch über den ganzen Cadaver zerfäet.
- b. Ebenso sah man viele Blattern mit gelblicher Sulze bei Abhäutung,
- c. Nicht minder beobachtete man eben dort viele rothe Flecken, Striemen. Bei größerer Aufmerksamkeit wird man noch mehr finden.

§. 7.

Alle Melkkühe wurden von dieser Seuche weit heftiger ergriffen als Ochsen und Kalben. Daraus ergibt sich manche lehrreiche Folgerung. —

Alle Lungenseucher, die schwer in Schweiß zu bringen waren, genasen schwieriger.

§. 8.

Die Sektionen, obwohl eiland und nicht sehr bedacht- sam gemacht, förderten viele interessante Befunde zu Tage:

- a. Den Kehlkopf und die ganze Luftröhre fand man mit bleifarbigem, röthlichen Flecklein in verschiedener Form bedeckt.
- b. Beiläufig einen Zoll von ihrer Spaltung wies die Trachea öfters einen mehrere Finger breiten, pseudoplastischen Ring, wie ähnliche Afterprodukte bei der poly-

pösen Bräune des Menschen vorkommen. Diese originale Beobachtung ist sehr instruktiv.

- c. Sogar deutliche Bläschen mit gelbem Serum entdeckte man in den Bronchien.
- d. Weißliche Kernlein wie erhärtete Blätterlein fand man zerstreut durch die ganze Lungensubstanz, die dann beim Durchschneiden sehr übeln Geruch verbreiteten.
- e. Auf der Lunge selbst sah man öfters rothe Striemen, gelbe Streifen und Fleckchen, aus denen stets beim Schnitte stinkendes Serum floß.
- f. In Kindern, deren Infizirtseyn noch zweifelhaft war, entdeckte man nach Schlachtung deutliche Entzündungs-herde von eigener Art.

Merkwürdige Thatsache!

- g. Besonders zwischen Rippen und Lungen erschien viel Produkt von pseudoplastischer Phlogose.
- h. In Kindern, die von Lungenseuche genasen und späterhin geschlachtet wurden, zeigten sich ganz eigenartige Narben in Lungen wie weißlich-gelbe, härtliche Streifen. Manche Sektionsdaten werden hier übergangen.

§. 9.

Aus folgender Abhandlung: „Die Lungenseuche des Rindviehes u. s. w. von Dr. Johann Nep. Sauter“ (Winterthur 1835,) müssen wir Einiges entlehnen und hier einschalten:

„In der Lunge äußern sich die ersten Spuren — in den feinsten Bronchialgefäßen und jener Ansteckungsstoff bewirkt da eigentlich eine oder mehrere Impfstellen; diese Stellen entwickeln sich langsam, haben, sobald sie eine deutlich erkennbare Größe erreicht haben, — eine eigene charakteristische Beschaffenheit, die sie immer beibehalten; verdicken sich nach und nach zu einer bedeutenden Größe, während das Thier noch gesund scheint, und erst nach

„mehreren Wochen steigert sich die Masse so weit, daß sie „das Thier sichtbar krank macht.“

Diese und ähnliche Beobachtungen des trefflichen Medicinalrathes Sauter erhalten durch unsere Angaben in §§. 6 u. 8 ihre Bestätigung, und umgekehrt, werden durch jene auch diese erhärtet.

§. 10.

Alle Abfälle und Theile von Lungenseuchern bewiesen wahre Contagiosität, und unlängbare Fälle von Infektionsverbreitung durch Kleider und Thiere sind vorgekommen. So sehr diese Behauptung anstößt gegen die gangbaren Lehren, so wahr ist sie doch, und leid thut es uns nur die faktischen Beweise hiesür nicht weitläufig hier aufzuführen zu können.

§. 11.

Die oftmalige Behauptung, als gehe die Lungenseuche von Kindern auch auf andere Thiergattungen z. B. Schweine, Ziegen, Schafe u. s. w. über, ward in unserer Epizootie gründlichst widerlegt durch zahlreiche Thatsachen. Sogar das von Lungenseuchern begeisterte Heu fraßen Schafe und Ziegen ganz schadloß, obwohl sie stets in contagiöser Atmosphäre leben mußten.

Ebenso könnten überraschend beweisende Thatsachen aufgezählt werden, wie sehr durchgeseuchte Kinder gesichert sind von einem ferneren Anfall von dieser Contagion. Vieles muß einer andern Gelegenheit vorbehalten werden.

§. 12.

Daß diese Seuche im Stalldampfe ein viel bößartigeres Contagium erzeuge, als auf freier Weide, ward auch hieslands genau beobachtet. Aber niemals bringen Stalldampf und ähnliche Einflüsse die Lungenseuche hervor, woraus manche Widersprüche sich erklären.

§. 13.

Die Jahreszeiten übten auch hier sichtlichen Einfluß auf Lungenseuche, und merkwürdig war der Umstand, daß Adlerlässe bei dieser Pneumonie ganz andere Resultate gaben, als bei echten Lungenentzündungen u. dgl.

§. 14.

Endlich muß der Veränderlichkeit dieser Seuche in ihren Erscheinungen gedacht werden. Es kamen Fälle vor, wo die Nieren als der Herd dieser Phlogose erschienen.

Dysurie ward überhaupt oft beobachtet.

Im Unterinntal fand man die Gallengänge deutlich angeschwollen, und die Gallenblase stark überfüllt. Daraus folgt manche Heilanzeigen.

§. 15.

Der preussische Thierarzt Johann Rohlfes beschreibt in seinem allgemeinen Vieharzneibuche (3te. Auflage 1806), diese Lungenseuche so übereinstimmend mit unsern vorstehenden Angaben, daß jeder Leser, dem es gefällt, eine genaue Vergleichung anzustellen, die Unpartheilichkeit in unsern Mittheilungen überzeugend einsehen muß.

§. 16.

Aus bisherigen Daten ergibt sich, daß zur weitem Aufklärung dieses Gegenstandes genauere Untersuchungen der Luftwege bei Sektionen von Lungenseuchern äußerst erwünscht erscheinen. Besonders solche Kinder, die sehr frühzeitig bei bloßem Verdachte geschlachtet werden, sollten äußerst bedachtsam zergliedert werden im ganzen Verlaufe der Athmungsorgane. Ein ödes, weites Feld ist hier zu kultiviren.

§. 17.

Jene Beschreibung, die l. c. pag. 400 von der Halsentzündung gegeben wird, paßt so treffend auf alle Erschei-

nungen bei Lungenfeuchern mit Halsgeschwulst und gestrecktem Halse u. s. w., daß Niemand zweifeln kann, am Bestande einer bräuneartigen Phlogose oder Pharyngo-Laryngitis. — Erfahrene Nothhierzärzte behaupten, daß diese Halsentzündung sehr viele Kinder tödtete.

Auch daraus folgt praktische Heilanzeigen.

§. 18.

Der in §. 5 und 14 bezeichnete Geruch war im Fieberfrost immer am stärksten und verlor sich in eben dem Maße, in welchem Lungenfeucher unter Schweiß ihrer Genesung zuzugingen. Diese Beobachtung gibt heilsames Licht über den innern Heilvorgang, wie leicht begreiflich ist.

§. 19.

Aus allen Beobachtungen erhellt, daß das Atrium Morbi (erster Krankheitsherd) bei Lungenfeuchern das Hautgebilde ist, besonders die Schleimhaut nach innen. Aus dieser These ergeben sich ungemein beachtenswerthe Folgerungen, die wir der Kürze halber übergehen.

§. 20.

Nur eine kurze Erläuterung möge hier folgen: Die Dachsen, welche bei ihrer starken Lebensenergie schon in gesunden Tagen weit glänzendere Haarlage zeigen und geruchsvollere Hautausdünstung, dagegen sparsameres Harnen und konsistenteres Misten, hatten auch von Lungenfeuche weit geringere Gefahr zu befürchten; denn ihre starke Lebenskraft stieß durch ergiebige Hautkrisen dieses Kontagium frühzeitig von sich, bevor es sich in ihnen vermassen konnte. —

Dagegen erlagen jene Kinder, die in gesunden Tagen eine matte Haut, und reichlichere Sekretionen in Harnen, Milch und weichem Misten zeigen, dieser Seuche am leichtesten, weil ihre matte Lebensenergie ungenügende Hautkrisen

unterhält. Kühe also befanden sich bei dieser Seuche am schlimmsten.

§. 21.

Sehr beachtenswerthe Beobachtungen liegen uns vor, daß keinem Kinde, das von Lungenseuche genes, zu trauen ist wegen — seiner langen andauernden Ansteckungsfähigkeit. Theorie und Praxis erhärten unläugbar diese einflußreiche Behauptung.

§. 22.

Alle Störungen der Hautrisen waren verderblich. Daraus erhellt, daß das kalte Tränken der Lungenseucher ein schädlicher Mißgriff ist, schon im Beginne dieses Leidens.

II. T h e i l.

Verlauf und Aetiologie.

§. 23.

Ueber allen Zweifel erhoben ist die Thatsache, daß sogar das erste Stadium allein im schnellsten Verlaufe über zwei Wochen dauert, und daß es fast immer längere Zeit ausfüllt. Demnach ist, wie l. c. irrig angegeben wird, in 7 bis 9 Tagen niemals ein Lungenseuchefall beendigt.

§. 24.

Das Geschrei über absolute Unheilbarkeit dieser Lebensstörung kommt vorzugsweise daher, weil das Volk erst da die Lungenseuche sieht, wo schon ihr zweites Stadium anfängt, und wo somit schon grobmäßige Entartungen abgesetzt sind.

Allgemeine Regel soll es werden, vom ersten Husteln, Nschzen u. s. w. in verdächtigen Stallungen die Therapie passend einzuleiten. — Vielfach wäre davon der Gewinn.

§. 25.

Aus §. 3. erhellt die Existenz eines deutlich verschiedenen, doppelten Fieberanfalles bei Lungenseuchern.

Der erste stellt das Infektionsfieber dar, während der zweite einem hektischen Fieber gleicht in Folge der grobmassigen Zerstörungen.

Nach dem wesentlich verschiedenen Ursprunge erfordert dieß Fieber eine verschiedene Therapie, und vielfach Nützlichcs wäre errungen, wenn das Landvolk auf diesen entscheidenden Umstand aufmerksam würde.

§. 26.

Wir gelangen nun zur Aetiologie, diesem Labyrinthc von Widersprüchen; doch können wir uns kurz und nichtsdestoweniger überzeugend fassen.

Ungemein geistvoll und wahr verstand der große Lebenskünstler Beith im oft belobten Buche jene merkwürdigen Ansteckungspunkte, die man Kontagien nennt, von bloßen Miasmen oder andern Schädlichkeiten zu unterscheiden. Vorzüglich zehn Kriterien oder fest stehende Merkmale werden dort angeführt, wodurch Kontagien, Kontagionen oder ansteckende Seuchen von Miasmen, und nicht kontagiösen Seuchen sicher unterschieden werden können. — Wir verweisen den günstigen Leser auf unsern Führer selbst p. 290 — 325. Darnach kann jeder Unbefangene selbst aburtheilen, ob diese Lungenseuche zu den echten Kontagien gehöre, oder nicht. Sobald nämlich das Lungenseuchegift jene Kriterien an sich bemerken läßt, so ist es ein echtes Kontagium; wenn es sie aber nicht an sich bemerken läßt, so ist es nur Miasma.

Diese Probe bestehet aber die Lungenseuche recht mei-

sterlich; denn alle jene zehn Kriterien hat sie deutlichst an sich, und ist somit als Kontagion im strengsten Sinne demonstrirt.

Wer mit wissenschaftlichen Begriffen und Gesetzen nicht ein frivoles Spiel treiben will, für denjenigen ist hiemit genug demonstrirt, und somit erklären wir nach Theorie und einstimmiger, allgemeiner Erfahrung die Lungenseuche für eine reine Kontagion oder Ansteckungsseuche.

III. T h e i l.

Das Wesen der Lungenseuche.

§. 27.

Bei diesem Erweise müssen wir den geeigneten Leser ersuchen, uns keine Wortspielerei zuzumuthen, sondern mit uns die vorstehenden Fakta und Begriffe strenge fest zu halten, und genau jenen Weg zu betreten, der l. c. p. 548 als sicher zum Ziele führend bezeichnet ward. In jenen Leitfaden wollen wir uns halten, obgleich das Resultat ganz anders sich gestaltet.

§. 28.

1. Alle symptomatischen und ätiologischen Behelfe weisen auf ein fieberhaftes Allgemeinleiden so klar hin, daß die Lungenseuche ein Erkrantseyen aller Kräfte und Säfte genannt werden muß.
2. Die einzige Ursache dieses Fiebers wurzelt in einem entzündlichen Leiden des Hautgebildes, und speziell der Schleim-Membranen der Luftwege.
3. Da diesem Gesamtleiden ein Kontagium zum Grunde liegt, so ist diese Phlogose von spezifischer Natur nach einem allgemein gültigen Gesetze. Diese spezifische, wesentliche Verschiedenheit der Lungenseuche-Entzündung

von andern Pneumonien ist ein äußerst beachtenswerther Gegenstand.

4. Daß aber wahre Entzündung, und nicht bloße passive Kongestion und adynamische Stockung in den Brustorganen bei Lungenseuchern obwalte, wie eine berühmte Veterinärkunde annimmt, — ist schon aus obigen Sectionen erwiesen. Wer darüber einen streng wissenschaftlichen Beweis wünscht, möge die vortrefflichen Aphorismen des Dr. Alois Rud. Wetter in §. 15 nachlesen, wo er die anatomisch-pathologischen Kriterien für die Existenz einer Entzündung behandelt. Unsere vorstehenden Daten liefern einen praktischen Kommentar zu jener wichtigen Lehre über Entzündungsprozeß und hitzige Wassersucht. —

§. 29.

Die Lungenseuche reiht sich also den bekannten Kontagionen an, und gleicht ihnen in allen wesentlichen Merkmalen. Da nun allen Kontagionen, die Schußkraft zeigen, ein exanthemischer Prozeß eigen ist, so muß schon nach der untrüglichen, natürlichen Stätigkeit dieser nämliche Trieb zu Hautausschlägen bei der Lungenseuche postulirt werden.

§. 30.

In jenen Erörterungen, die der herrliche Lebenskünstler Veith p. 238 — 241 l. c. macht über Wesen der Exantheme, liegen auch die Belege für unsere Aufgabe, und in ihrer verständigen Anwendung auf Lungenseuche ist nicht nur für Theorie, sondern auch für heilsame Praxis unglaublich Beachtenswerthes enthalten. —

§. 31.

Wie keine Entzündung zu den akutesten, hitzigsten Ergießungen und ähnlichen Umbildungen so viele Reizung zeigt, als die exanthematische Phlogose: ebenso weicht diese Lungenseuche durch ihre wesentliche Tendenz zu den schnellst

eintretenden Ergießungen und derlei Verwüstungen von allen gemeinen Thierkrankheiten ab.

§. 32.

Wie auch beim Menschen das Exanthem ganz fehlen kann, ohne daß ein exanthematisches Fieber fehlt; gerade so kann bei Lungenseuchern das Exanthem undeutlich oder gar nicht ausgeprägt erscheinen, ohne daß dadurch das spezifische Grundleiden vernichtet ist. — Ernste Thatsache!

§. 33.

Die nüchterne Erfahrung liefert fernerß noch folgende Beweise:

1. Nur allein exanthematische Fieber biethen einen so ganz eigenartigen, alle Körperstheile durchdringenden Geruch dar, wie er auch bei Lungenseuchern sich verbreitet, und dieses Factum zeigt bestimmt die nahe Verwandtschaft der Lungenseuche mit den bekannten Ausschlagsfebern des Menschen. Die §§. 3 und 5 bestätigen dieß. —
 2. Die in §§. 8 und 9 aufgeführten Beobachtungen sprechen klar für Existenz von exanthematischer Phlogose bei Lungenseuche.
 3. Die Befunde in §. 6 sind ein weiterer Beweis der Existenz einer pseudoplastischen Dermatitis bei Lungenseuchern, wie es die in §. 30 unter 3 angeführte Anatomie darthut. —
 4. Wie man also den Bestand einer spezifisch-exanthematischen Entzündung nach allen vorstehenden Thatsachen und citirten Gesetzen noch in Zweifel ziehen könne, ist uns nicht wohl begreiflich. — Sobald die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände sich werfen wird, wird es rasch von Funde zu Funde vorwärts gehen, wie es die Geschichte bei ähnlichen Anregungen gelehret hat. —
-

IV. T h e i l.

Verwandtschaft des Lungenseuchefiebers mit dem Masernfieber.

§. 34.

Die bisherigen Ergebnisse stützen sich auf genaue Thatsachen; nun aber wagen wir uns in die Region der Muthmaßungen. Dieser Theil ist ein gleichgültiger Anhang und nur darum interessant, weil man nicht wissen kann, wozu derlei neue Beziehungen Anstoß werden können.

Es handelt sich um die Frage, ob das nun einmal konstatarite Lungenseuchekontagium ein Wesen ganz eigener Art seye, oder ob es verwandt ist mit den übrigen Ansteckungsgiften, wie Maulfe, Kuhpocke mit den Blattern?

Eine beachtenswerthe Frage! —

§. 35.

Am meisten in die Augen sticht die große Aehnlichkeit, die zwischen dem Masernprozesse und Lungenseuchefieber beständig obwaltet. Der ruhmvolle Herr Hofrath Edler von Raimann biethet in seiner Therapie folgende Beweise für unsere Ansicht:

1. Das Maserngift ist ein wahres Kontagium, wie das Lungenseuchegift, und jenes zeichnete sich durch bössartige Epidemien so furchtbar aus, wie dieses durch Thierseuchen.
2. Wie die Masern (Morbilli) durch ungewöhnlich langes erstes Stadium vor allen andern Exanthemen sich auszeichnen, ebenso thut dieß die Lungenseuche.
3. Bei Masernkranken sind die Brustorgane vorwaltend ergriffen, wie dieß bei Lungenseuchern der gleiche Fall ist.
4. Hitzige Brustwassersucht wird bei Masern gerade so

- rasch erzeugt, wie bei Lungenseuche, die dazu nur noch mehr Neigung hat, wie aus p. 240 l. c. erhellt.
5. Die Masern zeichnen sich gerade so sehr durch süßelnden Geruch aus, wie die Lungenseuche.
 6. Die lange andauernde Ansteckungsfähigkeit der Masern, den biethet eine fernere Analogie mit Lungenseuche nach S. 21.
 7. In den §§. 19 und 20 steckt genaue Analogie mit dem Masernfieber.
 8. Es gibt ein Masernfieber ohne Exanthem, wie es bei Lungenseuche der gleiche Fall ist.
 9. Bei beiden Kontagionen ist Lungenausdünstung der vorzüglichste Träger dieses Giftes.
 10. Die Sektionen weisen bei Masernenden auffallend ähnliche Verwüstungen nach, wie sie bei Lungenseuchern vorkommen.

Und so gäbe es noch eine schöne Zahl ähnlicher Verwandtschaften zwischen diesen zwei Lebensstörungen.

§. 36.

Den entscheidensten Beweis liefert übrigens die Impfung eines noch niemals gemaserten Kindes mit *Morbillina pecorum*, wie man das Lungenseuchegift füglich nennen kann. Umgekehrt müßte auch ein bestimmt gemasertes Kind damit geimpft werden. Der Erfolg würde sodann sehr instruktiv werden.

§. 37.

Schon Bauern warfen die Frage auf, ob man die Lungenseuche den Kindern nicht eimpfen könne zur Abkürzung ihres schleppenden Verlaufes? — Wer die Ergebnisse von Impfung mit Kuhpocke, Maulke u. s. w. kennt, muß obige Frage bejahen; nur müßte dazu nicht Blut, sondern nach analogen Gesetzen die klare Lymphe aus Blätterlein in den Luftröhren genommen werden.

§. 38.

Wer S. H. Ramadgè's Buch über die Lungenschwind-
sucht kennt, wird nach isopathischen Gesetzen eine weise
Anwendung zu machen wissen von dem Vorgetragenen.

V. T h e i l.

Vorschläge für Prophylaxis und Therapie.

§. 39.

Fruchtbar an gemeinnützlichen Folgerungen sind die vorste-
henden Aphorismen, und Jedermann bei einigen Vorkennt-
nissen wird sie anzuwenden verstehen, wozu wir einige Winke
hier mittheilen wollen. Schon die positive Feststellung der
unbezweifelten Contagiosität dieser Seuche führt zu der
einzig sichern Maßregel, nämlich zum Sperrsysteme, zum
unerbittlichen Abschachten aller seucheverdächtigen Rinder,
wodurch soviel Schaden abgehalten ward z. B. in Serzens.

§. 40.

Die erwiesene, lange andauernde Ansteckungsfähigkeit
der genesenen Lungenseucher gebiethet große Vorsicht beim
Ankauf fremden Viehes. Jedes hüstelnde, kneistende, däm-
pfige Kind sollte daher genau zuerst beobachtet werden, be-
vor es in den gemeinsamen Stall zu den gesunden Rindern
eingestellt wird.

Im Herbst ist diese Maßregel doppelt nothwendig.
Nicht minder sorgfältig sollen Senner im Frühjahr auf
hüstelnde, abgemagerte Kühe u. dgl. ihr Augenmerk richten.

§. 41.

Ist aber diese Seuche so sehr verbreitet, daß sie nun
mit Heilmitteln getilgt werden soll, so ist entschieden viel-

faches Gute gewonnen, wenn jene Mißgriffe, die in §§. 15, 23, 24, 25 beleuchtet wurden, vermieden werden.

Ebenso ist unsere Ansicht in §§. 27, 28, 29 bis 35 sehr nutzbar zur Einleitung einer naturgemäßen Behandlung, und insbesondere zur Abwehre von naturwidrigen Eingriffen, wie sie aus falschen Ansichten so gerne entstehen.

§. 42.

Alles Heil beruht in der möglichst frühzeitigen Einleitung einer passenden Kur, bevor das in §. 25 bezeichnete Desorganisationsfieber eintrat. So lange diese Ansteckung noch ein dynamisches, nicht grob verkörpertes Leiden darstellt, ist immer weit sicherer in wenigen Tagen zu helfen, als bei eingetretener Zerstörung der Luftwege in vielen Wochen. Niemals genug kann dieser Grundsatz eingeschärft werden, weil darin das alleinige Gelingen oder Mißlingen beruht. —

§. 43.

Die Hitze ist bei dem Lungenseuchefieber bestimmt nur Heilbestreben der Naturkraft und eben darum ein nothwendiges Mittel zur Heilung. Die sogenannten Abkühlungsmittel sind also sehr relativ, und das beste Mittel ist immer eine solche Kur, die naturgemäß die kritischen Ausleerungen befördert.

§. 44.

Ein verständiger Thierarzt befolgte mit Glück folgende Kur in Lungendüseln. Vom Antimonium diaphor. non abl. rieb er ein bis zwei Loth im rostfreien Mörser mit schleimigtem Gerstenabsude gut ab, daß eine Maß von milchiger Flüssigkeit entstand, wovon er den Thieren nach Bewandniß der Krankheit alle Stunde oder alle 3 Stunden ein Weinglas voll, auch ein Seidl eingoß, bis heilsamer Schweiß sich einstellte. Dazwischen ließ er die Thiere eine warme Abkochung von Leinsamen saufen in großer Menge.

An den Brustseiten, wo sich Schmerz zeigte, schor er große Flecken aus, und rasirte die Haare genau weg, worauf er Pflaster von spanischer Fliegenfalbe überlegte.

Auf diese Wundstellen strich er später ein scharfes Del, um citrigen Ausfluß zu unterhalten. — Diese Kurart verdient gegen Lungenseuche empfohlen zu werden unter Beachtung der Umstände. —

Das Krotonöl dürfte zur Ableitung der ergossenen Massen aus Brust vorzüglich beachtenswerth seyn.

Auch ist der Gebrauch von blutigen Schröpfköpfen gewiß mit Unrecht in ganzer Vergessenheit begraben.

Denn, wenn die Haut abrasirt worden ist, so läßt sich mit Schröpfköpfen eine reiche und schnelle Ableitung anbringen und unterhalten, wie mit gar keinem andern Mittel.

§. 45.

Jene Fälle, wo bräuneartige Symptome eine schnell eingreifende Ableitung bedingen, erfordern das Schröpfen vorzugsweise. Auch wird das Einreiben eines scharfen, pustelreizenden Deles auf die Schröpfstellen sehr wirksam seyn durch schnellen Erfolg, welcher nie erzielt wird durch langsam wirkende Mittel z. B. Haarfeil u. s. w.

§. 46.

Die von verständigen Thierärzten angerathene Heilart, wodurch bei Ausbruche der Lungenseuche auch sogar allen noch gesund scheinenden Kindern — blutreinigende Arzneien beigebracht werden, ist gewiß aller Beachtung würdig.

Löffelkrautgeist mit etwas Wasser vermischt, und in die Nasen gegossen bewirkte ein gewaltiges Niesen und Schütteln, aber auch sichtbar heilsame Wirkung in Abwehre dieser Ansteckung. — Doch aber muß dieser Einguß bei Seuchegefahr oft wiederholt werden z. B. alle dritte Tage Morgens.

§ 47.

Das sorgsame Reinigen und Lüften der Ställe bleibt bei Kur der Lungenseuche eine nothwendige Bedingung. Das Ausräuchern der Stallungen, in denen Lungenseucher stehen, ist mit Vorsicht zu machen, wie von selbst klar wird, wenn man Rücksicht nimmt auf die spezifisch-entzündeten Athmungswege. Vieles wäre hier noch zu erörtern, was wir auf andere Gelegenheit vorbehalten.

§. 48.

Eine Tinktur aus drei Theilen frischen Krautes von Eisenhütlein (*Aconitum cammarum* Lin.) in sechs Theilen guten Weinbranntweines durch einige Tage digerirt — leistete gegen die heftige Maul- und Klauenseuche 1839 und 1840 in Ehrenberg auffallend heilsame Wirkungen, wie wir thatächlich erweisen können. Im landwirthschaftlichen Wochenblatte p. 29 vom Jahre 1841 steht ein Beleg hiefür. Unzweifelhaft stellte es sich heraus, daß jene Tinktur vorzüglich auf Erregung von reichlichen Exkretionen wirkte, und dadurch ganz naturgemäß das Maulseuchegift ausschied. So z. B. brachte dieß Mittel die gänzlich gehemmte Milchsekretion unglaublich schnell wieder in Gang bei Kühen und Ziegen, wie kein anderes Mittel es vermochte. Fälle kamen auch vor, in denen diese Eisenhutkraft wahrhaft präservative Wirkungen zeigte. Allgemein kürzte sie die Maulseuche auffallend ab in ihrem nachwehenvollen Verlaufe.

Wenn man nun erwägt, daß energische und blitzschnelle Erregung von dunstförmigen Krisen bei Kur der Lungenseuche ebenfalls eine Hauptsache ist, so ist Grund vorhanden, die benannte Tinktur auch gegen diese Seuche in frühzeitigen Gebrauch zu ziehen.

Die Zeit wird die speziellen Modalitäten ihres Gebrauches lehren.

§. 49.

Sowohl wegen langsamer Wirkung, als wegen zu großen Unkosten hörte man Klagen in Betreff der gewöhnlichen Kunstmittel, deren Bedarf bei ganzen Herden wirklich nicht gering ist.

Nun dieser doppelten Klage würde diese Eisenhuttinktur gründlich abhelfen nicht nur durch ihren überraschend schnellen Erfolg, sondern auch durch billigen Preis. Die mehrfach erhobenen Bedenklichkeiten sind nichtig in Anbetracht anderer Mittel, die dagegen empfohlen worden sind.

§. 50.

Eine oft erhobene Klage betrifft den schleichenden, ermüdenden Verlauf der Lungenseuche. Dagegen verspricht besagte Tinktur große Hilfe. Denn ihr Gebrauch wird bei wirklichem Bestande von Infektion den Ausbruch beschleunigen, oder aber unwirksam erscheinen, wenn in dem verdächtigen Viehe kein Contagium steckt.

§. 51.

Wer die Natur eines entzündlich=eranthematischen Fiebers, wie die Lungenseuche ist, und die bekannte Wirkung der Eisenhuteffenz reiflich erwäget, muß bald begreifen, daß sie auch gegen dieses Contagium präservirende Kräfte äußern werde.

§. 52.

Die Impfbarkeit dieser Contagion ist bereits Thatsache, obwohl dieselbe weit instruktivere Resultate geliefert haben würde, wenn nicht mit dem Blute und nicht am Halse geimpft worden wäre. Nach analogen Naturgesetzen stellt jene klare Lymphe, die in den Bläschen der Luströhre, als ersten Seuchenblüthen abgesondert wird, den Träger des

stärksten Contagiums dar, womit die Nasenschleimhaut sodann geimpft werden müßte.

§. 53.

Die Methode, mittelst untergestellter Geschirre mit heißem Wasser die Lungenfeucher in Schweiß zu bringen, bestätigte sich oftmals und unlängbar als sehr heilsam. Ihr Nutzen wird noch erhöht, wenn dabei die Thiere mit Strohbündeln tüchtig abgerieben und abgewaschen werden über den ganzen Rücken und die Seiten.

§. 54.

Wie immer die Kur dieser Seuche eingeleitet werden mag, so bleibt die Sorge für ein mildes Getränk — doch immer eine unerläßliche Bedingung. Das so genannte Leinmehl (*placenta seminum Lini*) eignet sich hiezu aus mehreren Gründen vorzugsweise, wie wir aus Erfahrung anrathen können. —

§. 55.

Das isländische Moos, auch Lungenkraut genannt, ist zur Nachkur mit entschiedenem Vortheile gebraucht worden. Es wird gröblich gepulvert und unter die gewöhnliche Lücke gemischt. Beachtung verdient dieser Stoff, der allerwärts zu haben ist, allgemein.

§. 56.

Die dünnen Zweiglein der Wachholderstauben werden im Unterinntal klein gehackt zu einem groben Pulver, und unter Lücke den Kindern zur Verwahrung vor Lungenleiden bei eintretender Herbstzeit alle Morgen gegeben. Es ist unverkennbar, wie wohlthätig diese geblütsreinigende Lücke wirkt. —

§. 57.

Zum Schlusse möge eine Bitte nicht ungünstige Aufnahme finden:

Dieser Auszug aus einem größern Elaborate soll vor Allem die verehrten Mitglieder der löbl. Landwirthschafts-Gesellschaften einerseits auf diesen neuen Gegenstand aufmerksam machen, und zur allseitigen Benützung der Sektionen von Lungenfeuchern bewegen, anderseits aber auch bewirken, daß die gemachten Beobachtungen durch ihre Zeitschriften veröffentlicht werden. Verfasser allein konnte diesen neuen Weg vorerst nur anbahnen, und nur gemeinsames Wirken vermag die dießfälligen Probleme ihrer vollständigen Lösung zuzuführen. Wer immer diesen Gegenstand einer strengern Kritik unterziehen will, möge zuerst Einsicht nehmen von den Thatsachen, auf die wir fußten. In der betreffenden Buchhandlung stehen diese Materialien zur geneigten Einsicht offen.



1845.